

## Ein Gang durch die Krämergasse Alt-Wiesbadens.

Werden und Wandel zur heufigen Marktstraße.

### Offenlegung der Grabenstrake.

In Fortsetzung der Artikelreihe (siehe „Wiesbadener Tagblatt“ vom 7./8. Mai 1908) bringen wir nachstehend einen Überblick über die Offenlegung der Grabenlitze nach der Marktlitze im Jahre 1873.

### Die Schriftleitung.

Das Galthaus „Zum Rothen Mann“.

Durchschnitt man von der untersten Marktlöhle kommend die Tordröhre des Urturms, so gelangte man rechts- und linksseitig an den Turm zweifelhafte, langgestreckte Gebäude mit zwei Stodmerzen und einer breiten Tordröhre, die zu dem Innenden des Gotteshauses führte. Es war die Wirtshaus „Zum Rothen Mann“, im Volksmund auch „zum Rothen Mannchen“ genannt. In ihm wurde neben der Gastwirtschaft auch eine Biererei betrieben und der Urturm war mit seiner Nord-Ost-Front etwa 1,25 Meter tief in die Wirtshaus des Hauses hineingekam.

Das Gotha'sche „Zum Rothen Mann“ wird erstmals im Jahre 1800 erwähnt, in den Hellmünd's Raitenhausnachrichten wird es 1725 unter der Bezeichnung „Zum Rothen Mannchen“ aufgeführt. Damals war es schon im Besitz des Gotha'schen Ritterschloßbesizers, des Geheimraths Martin Schramm, des k. Hefen-Christl. Schloß-Verwalters, und des k. Hofes. 1812 wurde es an den Wittenst. Hühnerhof verkauft, aus dessen Bestand es 1834 an Gottw. Schlichter überging. Nach dessen Tode kam die Seiten- und Hintergebäude des Hellerbutterg. dazu, die an den k. Hof übergingen, so das das „Rothe Mann“ zu einer künftigen Hofraute wurde mit einem großen Innenhof und vielen Wirtschaftsräumen. Dem k. Hofe Schlichter's war das Haus im Besitz der Wittve. Es wurde 1840 an den k. Hof übergeben, aber auch schon vor 1800 Jahren das gleich unterhalb dem

der Karttstraße zu aber keine öffentliche Verkehrsverbindung hatte. Wollte man von der Karttstraße aus zum Grabenstraße, so mußte man durch den Privatgabel des „Roten Mannes“ gehen. Man durchschritt die an der Karttstraße gelegene Torfahrt des Hauses und gelangte dann in den großen Hof der Wirtschaft, auf deren Ausfahrt sich ein zweites Tor befand, das zum Graben führte. (Siehe Grundriß der Herrschaft zum „Roten Mann“).

Bestand für die Stadtgemeinde Wiesbaden eine Sang-  
berechtigung durch die Hofraithe des „Rothen Mannes“?

[illegible]

Wiesbaden, 18. Juni 1866

Bürgermeister

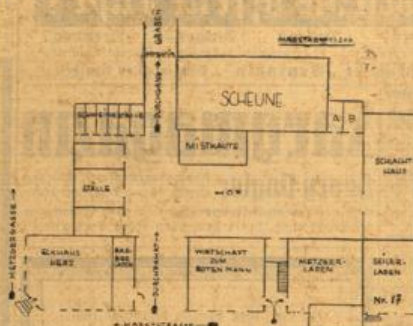
ges. Zucker.

Da auch von den Bewohnern der Rickgerasse jedenfalls eine Ganderberechtigung nicht erhoben wurde, so fand dem Umbau nichts im Wege, denn am 27. Juni 1866 wird durch Herzogl. Polizeidirection der Rwe. Schild die Genehmigung zur Anlage eines Ladens erteilt an Stelle der jetzt bestehenden Torhuth ihres Hauses an der Marktkraße. (ad. Num. 22 451.)

Ob der Aufbau des Rebens in die Lorebach mündlich erfolgte, konnten wir nicht feststellen. Schon 6 Jahre später, im Jahre 1872 verkaufte die Bm. Salde in Glesau ein Heiligtum nebst dem unterhalb dem Abturm gelegenen Hause Nr. 17, das 1863 niedergelegt und wieder neu erbaut worden war, an den Kaufmann Karl Zugenbühl für 70.000 Gulden (119.000 RM) und verlegte nunmehr hier den Abturm. Das Grundstück erstreckte kleine Haus Nr. 17 unter dem Abturm. Das Grundstück zum alten Mann gelangte später noch mehrere Jahre lang als Teil einer Gemarkungshalt in der Gansgalle.

Niederlegung des Galtshauses „Zum Rothen Mann.“

Run war auch die Abschiedsstunde des mehr als 300 Jahre alten Galthauses zum „Rothen Mann“ gekommen.



Grundriß des Gasthauses „Zum Rothen Männchen“.  
(2 Zeichnungen Urban, K.)

der mit der Niederlegung des Uhrturms 1873 ebenfalls der Umstellung der Umlaufzeitung der mittleren Marktschranne zum Opfer fiel. Rasch und ohne viel Federleses ließ den „Roten Mann“ mit all seinen Hinter- und Seitengedanken, die weit in die Gräber hineinstreichen, niederlegen und erbaute nun an seiner Stelle das heute noch bestehende vierstöckige Gemäuerhaus Nr. 19 der Marktschranne. Der „Rote Mann“ wurde Nr. 1 der Gießerstraße blickend. Das Fundament des Neubaus wurde aus den Steinen des niedergelegten Uhrturms erbaut, für die man je 1000 Reichthaler 45 Gulden bezahlte.

### Die Offenlegung der Grabenstraße

wurde dadurch erreicht, daß ein etwa 8 Meter breiter Streifen des Eugenbühlschen Grundstückes unbebaut blieb.



**Nähe bei der Marktstraße, Langgasse 21, stellt das „Tagblatt-Haus“ eine Sehenswürdigkeit Wiesbadens dar. Einheimische und Fremde interessiert das Leben und Treiben in der Vorhalle und der sehenswerten Schalterhalle des „Wiesbadener Tagblatts“**

FRISEUR AIKEN

Für die Dame —  
Für den Herrn



# Färberei Walkmühle

## Chemische Reinigung

Telephon-Sammel-Nr. **28696** und **26008**

**FILIALEN:**

**Marktstraße 21** (Ecke Grabenstraße)

**Kirchgasse 7** (Nahe Rheinstraße)

**Große Burgstraße 4** (Ecke Wilhelmstraße)

**Annahmestellen in allen  
Stadtteilen u. Umgebung**











# Deutsche Jugend.

## Das gibf's in Deutschland!

Zeigungen, auf die wir stolz sein können.

Von Peter Omm.

Die Feststellung der größten, schönsten und teuersten Dinge, die es irgendwo gibt, ist eigentlich eine der Amerikaner eigentümliche Besonderheit. Die amerikanischen Zeitungen wissen nicht genug davon zu tun, die "Rekorde" der Dinge immer wieder festzustellen, und sie haben es meisterhaft verstanden, diese Superlative im Dienste einer großartigen Kampagne auszuwerten. Da prunkt ein kleines Städtchen mit dem schönsten Aussichtspunkt der Welt, ein New Yorker Museum zeigt die seltensten Kollaboranten des Erdballs, einige der Staaten wissen mit den besten Autos, den bequemsten Hotels oder der großartigsten Straßen, an Sehenswürdigkeiten aufzutreten. Und wir müssen gestehen, daß die Propaganda der Superlative selbst bei uns dazu geführt hat, daß wir die bemerkenswerten Dinge in den Vereinigten Staaten bald besser kennen als die bei uns, in unserer eigenen Heimat.

Nicht, um die Fülle der Superlative um einiges zu vermehren, sondern um einmal zu zeigen, daß wir uns mit nichts zu vertreiben brauchen, daß wir genau so zahlreiche Höchstleistungen menschlichen Könnens und naturgegebenen Besonderheiten aufzuweisen haben, soll Anlaß zu dieser Betrachtung sein, die neben der schlichten Feststellung noch etwas ganz anderes bezieht: hinzuweisen auf Dinge, die uns schon viel zu selbstverständlich geworden sind, als daß wir den Wert ihrer Einmaligkeit noch richtig würdigen.

Man müßte wenigstens wissen, daß Gesteinshäute der größte Fischereifortschritt des Kontinents ist, daß wir in Deutschland den bekanntesten Binnenhafen Europas — wie heißt der Welt — haben, Leipziger Hauptbahnhof gilt mit einem 23 Bahnhöfen noch immer als größter Bahnhof Europas; man könnte auch an Bahnhöfe denken oder Nebenbahnen von einem anderen (Walden) überfahren werden, so sind doch keine Nebenbahnen (Waldenräume, Spielplätze, Volk, Freizeit, Laborgeschäfte usw.) vorbildlich und bis heute kaum überholt. Die Deutsche Reichsbahn ist das wichtigste Glied der ganzen Wirtschaft, fast jeder zehnte Deutsche lebt von ihr: allein an Gehältern, Löhnen und Pensionen zahlt das reichste Unternehmen Europas — das die Reichsbahn darstellt — jährlich mehrere Milliarden Mark. Europas schönste Eisenbahnverbindung, von Hamburg nach Berlin, kann sich ebenso sehen lassen in der Fülle der Schnellfahrleistungen wie die höchste europäische Eisenbahnbrücke, die bei Wuppertal in 107 Meter Höhe über das Wuppertal führt.

Aber nicht nur auf dem Schienenwege gibt es bemerkenswerte Einzelheiten. Unsere Wasserstraßen haben eine Fülle von Vorzügen. Auf einer Länge von 900 km ist der Rhein schiffbar, Europas größte und wichtigste Flußschiffahrtstrecke. Und die Wupper, die viele sicher für ein unscheinbares Flößchen halten, ist der "berühmteste" Fluß, den man sich vorstellen kann, er trägt Kanulen und aber kaum eine große und kleiner Schiffschiffahrt und Sandwerksbetriebe durch direkte Kraftübertragung an. Am Waldfenke finden wir, mit 180 Meter Fallhöhe, das größte Kraftwerk und in

Nieder-Rhinow in der Mark der Welt größtes Schiffshedenwerk. Und es scheint vielleicht unglücklich, daß nicht Venedig, sondern Berlin mit 609 Brücken die brückenreichste Stadt der Welt ist, wobei auch Holland keine Ausnahme macht. Berlin ist nicht nur die ausgedehnteste Stadt der Welt zu sein, umfangreicher als London. Der Umfang von 224 km wird in seiner wirtschaftlichen Bedeutung wohl erst dem Fußwanderer zum vorstellbaren Begriff werden. Was ist neben dieser Reichtum, die mehr Einwohner hat als die gesamte Schweiz, die kleinste deutsche Stadt mit rund 30 Häusern und rund 200 Einwohnern: Hauenstein bei Siedingen.

Aber auch Landschaft und Natur wissen mit Superlativen aufzuwarten. Wenn wir den lagenhaften tausendjährigen Kolonhof am Dom zu Hildesheim nur nebenbei erwähnen wollen — ein zwei Jahrhunderte alter Eichenwald nützt doch schon Anfang ab. Am Seester Berge in Ostpreußen finden sich die ältesten deutschen Bäume. Und in Böden bei Leipzig ist heute noch der Sumpf des ältesten Zeugen der Urwelt erhalten: ein Millionen Jahre alter Baum, die versteinerten Überreste einer Feder. Das wissen bei uns kaum die Naturfreunde — in Amerika wäre das ein berühmtes Ausflugsziel mit einem Ziegen Hotel rund herum, ebenso wie der seit 250 Jahren brennende Berg bei St. Ingbert (Saar), von dem schon Goethe berichtet.

Unsere Städte und Städtchen wissen mit hundertfacher Leistung, einmaligen und nur mit Superlativen zu beschreibenden Einzelheiten aufzuwarten: die Deutsche Glode am Rhein" gilt noch immer als die größte und schwerste aller Gloden, sie wiegt 25 000 kg und hat einen Durchmesser von 3,25 Meter. Gelbhaufen in Hesse besitzt das älteste Rathaus, es steht volle sieben Jahrhunderte. Spener bezieht auf in seinem Historischen Museum Wein aus der Römerzeit auf — und der muß als der älteste Wein gelten, denn der in Palermo aufbewahrte Wein ist in seinen Krügen längst verdunstet. An der Reichsautobahnstraße München — Landeshagen wurde bei Pfandsdorf die größte Eisenbetonbrücke errichtet: sie ist 23 Meter breit und 265 Meter lang. In Mannheim kann der Reisende das größte Schloß Europas bewundern und in Bitterfeld den höchsten Schornstein, den 141 Meter hohen Kamin der Papierfabrik Muldenstein. Bad Dürkheim hat das größte Fach der Welt gebaut, es faßt 1,7 Millionen Liter Wein, ist 15 Meter lang und hat einen Durchmesser von 13 Meter. In der Festhalle an der Leipziger-Arena in Nürnberg gibt es eine Kisten-

Was Graf Rudner auf der Kotos-Insel entdeckte:

## Das Postamt der Schatzsucher.

Es mag unbillig von den brandenden Wogen des Pazifik raunen die bizzarren, bis zu 600 Meter hohen Bergformen der sogenannten Kotos-Insel aus dem Meer. Auch und unberührt in seiner Schönheit liegt dieses Eiland, das nach dem es vor langer Zeit einmal der Jüngling aus dem weiten Meer herüber kam und später als Strahlentafel eine traurige Rolle spielte. Es können Monate vergehen, bis sich hierher ein Schiff verirrt. — Was sollte auch auf diesem nur 30 km großen verlassenen Inseln Erde zu holen sein? Nur ab und zu betreten abenteuerliche Seefahrer das Land, um nach dem unermesslichen Inland-Schatz zu suchen, der nach einer alten Legende um Zeit der Eroberung Perus hier verborgen worden sein soll, um ihn vor dem Zugriff der Spanier zu retten. Viele haben ihr Glück schon versucht und sind enttäuscht worden.

Auch Graf Rudner, der auf der Insel die berühmte deutsche Seefahrt des 17. Jahrhunderts, er hatte eine deutsche Insel entdeckt und es war schon immer sein lehnlicher Wunsch gewesen, hier selbst einmal nach dem Rechten zu sehen. Seine Weltreise mit dem "Seeteufel", die er vor Jahren unternahm, um auf den ganzen Weltball herum zu sein, deutliche Weltreise zu tun, sollte ihm die Gelegenheit dazu geben.

Sturmtief streift der Morgen aus dem Meer, umrauscht von schäumenden Gold, das die große Feuerinsel in wunden Strahlen über das Meer wirft, als die Rückkehrer vor dem Bug des "Seeteufel" aufsteht. Delphine umspielen das strahlende weiße Schiff, das langsam und vorwärts in eine Felsenbucht einbiegt. Viele wimmelt von Fischen. Der Graf überlegt nicht lange, bald seine Pläne und lacht in die aufsteigende Menge. Wie viele Schiffe hätten sich die anderen auf die getrockneten Arzengelen und reisen sie in Stille.

Dann fest der "Seeteufel" an Unheimliche Stille umgibt die Klauen, die um ersten Male dieses Eiland betreten. Sie durchdringen es nach allen Richtungen. Überall hören sie im tiefen undurchdringlichen Waldwerk auf die Seiten der Menschen, die hier einmal einen märchenhaften Reichtum errannt hatten. Mehrere Tage lang lief der Graf bald da, bald dort der Seiten zu. Aber so tief und oft er auch grübt, kein Glimmer Gold blüht aus der Erde. Gegen findet er Schlangen, Schildkröten, wilde Schweine und Jiegen in Menge.

Man wird des Suchens schließlich müde und belächelt, die Insel wieder zu verlassen. In der Nähe der Bucht haben sie auf ein Versteck. Es ist schon etwas verwildert und mag schon viele Jahre zwischen dem Waldwerk stehen. Es ist das seltsame Volk der Welt, denn hier hinein werden die Schatzsucher ihre Felle, auf die sie Glück wünschen. Man weiß nicht, wann das nächste Schiff die Kotos-Insel antrefft. Aber das eine ist gewiss, die ersten Schritte des Kapitlans gelten dieser Zone, der einzigen Vermittlerin zwischen Wildnis und Zivilisation auf diesem weltvergessenen Eiland. Es ist die Seefahrtstradition, die jeder Führer eines Schiffes die dort hinterlegten Mitteilungen der Schatzsucher herausnimmt, um sie im nächsten Vorkommnis auszugeben. Und das Bort? Nun, auf ein paar Vögel kommt es wirklich nicht an, wenn man jemand einen Dienst erweisen kann.

Auch Graf Rudner findet im Innern des Jalles der Insel, die die Kotos-Inseln heißen nach allen Teilen der Welt, welche Menschen sich in diesem verfinsterten Eiland herum bewegen? Oft ist es nur ein Stück bedrucktes Papier, das dem Vermittler anvertraut wird. Der Herr Kapitlan wird schon für den vorliegenden Bericht sorgen, sonst man sich, und überlegt die Gründe an die Heimat ihrem Schiff.

Der Kapitlan des "Seeteufel" will die Superlativität dieses letzten Postamtes ebenfalls erproben. Schnell sind einige Briefe abgesetzt, von denen er nicht weiß, ob und wann Mutter in Halle a. S. an der er mit großer Liebe hängt, soll von hier aus einige Zeilen erhalten. Und er schreibt:

"Cocos-Inseln, 16. 8. 1937

Mein gutes Mütterchen! Wir befinden uns seit einigen Tagen auf der Cocos-Insel. Diese Insel ist sehr romantisch und lagunumgeben. Hier soll der berühmte Seeräuber Benito Benito seine Schätze verborgen haben. Auch der größte alte Schatz aus Peru, der sogenannte "Inka-Schatz", soll mit dem Schiff "Maria" hierhergebracht und verborgen worden sein. Auf diese Weise, so erzählt man, sei der Schatz vor den Augen der Spanier geschützt worden. Ob das alles wahr ist, weiß ich

## Adolf Hitler.

Zwei Menschen sind in die Welt gesetzt.  
Einmal, der fast und hart ergeht.  
Der, was er will, erfüllt.  
Einmal, der weich und gütig ist.  
Der aus den Armen nicht verläßt.  
Mit dem Geringsen fühlt.

Zwei Ströme danken dir die Welt.  
Von jeder Wurzel bist du Galt  
Und Same, der sie treibt  
Aus dir entbrennt sich neuer Geist.  
Der aus dem Arm nicht verläßt.  
Und das Licht im Tünel lehn.

## Unsere Fahne ist das Leid.

Unser Fähnchen ist gelassen.  
Unser Fahne ist zerlegt.  
Die der erste von uns allen  
Unser Weg vorangeht.

Kauf die Männer, die nicht tragen  
Die die ersten Strahlen gehn  
Und die Fahnen im Tünel tragen  
Und das Licht im Tünel lehn.

Trommel, wider Trommel!  
Unser Fahne ist zerlegt.  
Hunger in der letzten Dube,  
Trommel, wider Trommel!

Unser Fähnchen ist gelassen.  
Unser Fahne ist zerlegt.  
Hunger in der letzten Dube,  
Trommel, wider Trommel!

Aus dem Belanienbuch der österreichischen Hilteljugend, das der Reichsjugendführer Salazar von Schirach unter dem Titel "Das Buch der Götzen" mit einem eigenen Geleitwort im Verlag von Philipp Reclam jun. herausgegeben hat.

orgel, zweifellos die größte Europas, vielleicht die größte der Welt, sie hat nicht weniger als 220 Register. In dem Elbschiffen Glückstakt kann man die vielseitigste Drucker bewundern. Sie druckt in allen Sprachen der Welt, und die Länder, die über keine eigenen Druckereien verfügen, schicken hierher ihre Aufträge. Tibet, Birma und Borneo gehören zu den Kunden. 2671 Meter tief ist Europas tiefstes Bohrloch bei Salze (bei Celle), und das Alter Münster hält mit 162 Meter nach immer den Rekord der höchsten Kirchtürme der Welt. Auf der Insel Neumarkt steht Europas ältester Leuchtturm — seit 1299 weist seine Feuer Richtung und Weg.

Wenn dieser Bericht auch seinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben will, so vermag er doch zu zeigen, daß es neben der New Yorker Freiheitsstatue, neben den Völkern, neben den anderen nationalen Superlativen Amerikas auch bei uns Dinge gibt, die Anspruch erheben können, bekannt und mehr gewürdigt zu werden und sich neben den Höchstleistungen des Auslandes mindestens ebenbürtig zu behaupten.

freilich nicht. Ich habe jedoch viele Leute getroffen, die diese Erzählungen durchaus ernst nehmen. So sind denn auch viele Expeditionen hier gewesen, um nach den Schätzen zu suchen. Auch mich sah die Insel sehr oft an. "Hilf, Hilf", lagte Neugierde zu mir, "wenn jemand den Schatz findet, dann bist du es."

Mein liebes Mütterchen, wir haben bisher nichts nach dem Schatz gesucht, einige Tage lang, aber nichts gefunden. Es geht uns offenbar wie allen anderen, die bereits vor uns da waren. Wir haben uns sehr bemüht, aber nichts gefunden. Die Dämonen, alle Dämonen, Seelen, Seelen und dergleichen sieht man an vielen Stellen.

Im Süden und die Namen der Schiffe, die hier waren, um den Schatz zu finden, sind in Stein eingemeißelt worden. Auch aus neuer Zeit sieht man Namen von Schiffen, deren Schiffe ich nicht kenne. Ich werde mich ebenfalls als Schatzsucher betätigen.

Manche haben hier Jahre verbracht auf der Suche nach dem Schatz. Es ist alles umsonst gewesen. Wir werden den Schatz nicht finden, das ist sicher. Wir werden uns auf andere Weise beschäftigen. Aufstellen, Bäume, Kaktusse und wilde Schweine gibt es hier in Menge. Solche Dinge können wir auf unserer weiteren Fahrt mit gebrauchen.

Der auf der Insel ist ein Versteck. Das ist ein Versteck, das ich nicht kenne. Ich werde mich ebenfalls als Schatzsucher betätigen.

Die Insel ist ein Versteck. Das ist ein Versteck, das ich nicht kenne. Ich werde mich ebenfalls als Schatzsucher betätigen.

Die Insel ist ein Versteck. Das ist ein Versteck, das ich nicht kenne. Ich werde mich ebenfalls als Schatzsucher betätigen.

Die Insel ist ein Versteck. Das ist ein Versteck, das ich nicht kenne. Ich werde mich ebenfalls als Schatzsucher betätigen.

Die Insel ist ein Versteck. Das ist ein Versteck, das ich nicht kenne. Ich werde mich ebenfalls als Schatzsucher betätigen.

Die Insel ist ein Versteck. Das ist ein Versteck, das ich nicht kenne. Ich werde mich ebenfalls als Schatzsucher betätigen.

Die Insel ist ein Versteck. Das ist ein Versteck, das ich nicht kenne. Ich werde mich ebenfalls als Schatzsucher betätigen.

Die Insel ist ein Versteck. Das ist ein Versteck, das ich nicht kenne. Ich werde mich ebenfalls als Schatzsucher betätigen.

Die Insel ist ein Versteck. Das ist ein Versteck, das ich nicht kenne. Ich werde mich ebenfalls als Schatzsucher betätigen.

Die Insel ist ein Versteck. Das ist ein Versteck, das ich nicht kenne. Ich werde mich ebenfalls als Schatzsucher betätigen.

Die Insel ist ein Versteck. Das ist ein Versteck, das ich nicht kenne. Ich werde mich ebenfalls als Schatzsucher betätigen.

Die Insel ist ein Versteck. Das ist ein Versteck, das ich nicht kenne. Ich werde mich ebenfalls als Schatzsucher betätigen.

Die Insel ist ein Versteck. Das ist ein Versteck, das ich nicht kenne. Ich werde mich ebenfalls als Schatzsucher betätigen.

Die Insel ist ein Versteck. Das ist ein Versteck, das ich nicht kenne. Ich werde mich ebenfalls als Schatzsucher betätigen.

Die Insel ist ein Versteck. Das ist ein Versteck, das ich nicht kenne. Ich werde mich ebenfalls als Schatzsucher betätigen.

Die Insel ist ein Versteck. Das ist ein Versteck, das ich nicht kenne. Ich werde mich ebenfalls als Schatzsucher betätigen.

Die Insel ist ein Versteck. Das ist ein Versteck, das ich nicht kenne. Ich werde mich ebenfalls als Schatzsucher betätigen.

Die Insel ist ein Versteck. Das ist ein Versteck, das ich nicht kenne. Ich werde mich ebenfalls als Schatzsucher betätigen.

Die Insel ist ein Versteck. Das ist ein Versteck, das ich nicht kenne. Ich werde mich ebenfalls als Schatzsucher betätigen.

Die Insel ist ein Versteck. Das ist ein Versteck, das ich nicht kenne. Ich werde mich ebenfalls als Schatzsucher betätigen.

Die Insel ist ein Versteck. Das ist ein Versteck, das ich nicht kenne. Ich werde mich ebenfalls als Schatzsucher betätigen.

Die Insel ist ein Versteck. Das ist ein Versteck, das ich nicht kenne. Ich werde mich ebenfalls als Schatzsucher betätigen.

Die Insel ist ein Versteck. Das ist ein Versteck, das ich nicht kenne. Ich werde mich ebenfalls als Schatzsucher betätigen.

Die Insel ist ein Versteck. Das ist ein Versteck, das ich nicht kenne. Ich werde mich ebenfalls als Schatzsucher betätigen.

Die Insel ist ein Versteck. Das ist ein Versteck, das ich nicht kenne. Ich werde mich ebenfalls als Schatzsucher betätigen.

Die Insel ist ein Versteck. Das ist ein Versteck, das ich nicht kenne. Ich werde mich ebenfalls als Schatzsucher betätigen.

Die Insel ist ein Versteck. Das ist ein Versteck, das ich nicht kenne. Ich werde mich ebenfalls als Schatzsucher betätigen.



Das Wahrzeichen Wiens: Der Stephansdom.  
Kolorierung von Roland Anheiser.







Die erste Wiederholung des jährlichen „Karl-Ludwig-Gedächtnisturniers“ wird am Sonntag, 22. Mai 1938, vor-mittags, durchgeführt.

sondern auch Tore machen, da diese bei Vorfalschheit nach-her von ausfallgebender Bedeutung sein können.

#### Entscheidungs-spiel um die BSM-Gemeinschaft.

Bei den Spielen um die BSM-Gemeinschaft im Boden hatten sich die BSM-Mannschaften des Wiesbadener Tennis- und Bodenspiels und die des SG, 1889 Frankfurt als die besten des Tages erwiesen. Das zwischen beiden Mannschaften per drei Wochen ausgetragene Endspiel endete 3:3 unentschieden, so daß ein nochmaliges Entscheidungsspiel notwendig wurde. Dies ist auf heute Samstagabend um 8 Uhr ausgetragen worden in der Sportanlage an der Altes-Allee in Frankfurt a. M.

#### Tennis.

WSSR. — 36. Frankfurt im Kampf um die Kreismeisterschaft.

Die B-Mannschaft des Wiesbadener Tennis- und Bodenspiels spielt am Sonntag, 14. Mai, um 10 Uhr, im Tennis-Club gegen SG, 1889 Frankfurt, die über einige recht gute Spieler und auch Spielerinnen verfügt. Auf jeder Seite spielen sechs Männer und vier Frauen, so daß insgesamt 16 Kämpfe zu erwarten sind. Die Kämpfe im Laufe des Vormittags ge-nießen größte Beachtung. Der Sieger der Mannschaften hat am selben Tage nachmittags dann noch gegen Blauweiss Wies-baden anzutreten.

#### Roth schlaft auch Denken.

Eine zweite Übertragung brachte Roth (Münster) bei den nationalen Tennis-Meisterschaften in Braunschweig. Nachdem er tags zuvor den Wiener Rodel ausgeschaltet hatte, schlaft er am Freitag Hans Dörmann 3:6, 6:4, 6:3, 7:5 und schied nur unglücklich mit Dörmann, Helara und Gögert in der Vorrunde aus. Bei den Frauen liegen unter den besten drei, Frau Blumenfeld-Wagner, Frau Kraus, Frau Gauer, Frau Horn, Frau Sander, Frau Kappel und Frau Altmann.

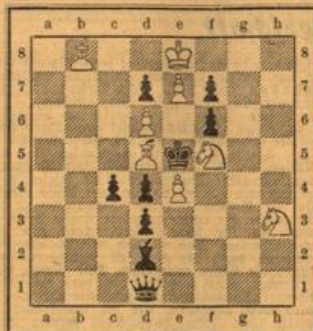
#### Golf.

##### Reitwettspiele am Chausseehaus.

Heute nachmittags finden am Golfplatz am Chausseehaus wieder einige spannende Reitwettspiele statt. Zum Aus-tragen gelangt ein Reitwettspiel über 18 Löcher, das in zwei Runden ausgetragen wird. Klasse I ist offen für Spieler mit Vorrang bis 18 Jahre. Klasse II für Spieler mit Vorrang bis 19-25. Für jede Klasse liegen zwei von Herrn H. H. Amos gestiftete Ehrenpreise zur Verfügung. Mit dem Reitwett-spiel wird gleichzeitig auch noch der Monatspreis für Monat-Mai ausgeteilt.

## Schach-Spalte

Rudolf Büchner, Erdmannsdorf.



matt in 3 Zügen.

Weiß: Ke8, Lb8 und d5, Sd5 und h3, Bb6, e4, e7.  
Schwarz: Ke5, Dd1, Ld2, Bc4, d3, d4, d7, f6, f7.

Das Problem wurde auf dem Th. Jaissner-Gedenkturnier 1936 mit dem ersten Preis gekrönt.

#### Eine vierfache „Lenkung“.

Zum Gedenken des vor zwei Jahren verstorbenen Stutt-garter Komponisten Theo Jaissner wurde kürzlich ein Pro-blemturm veranstaltet, das von allen deutschen Gauen reichlich besetzt war. Sogar aus Österreich lagen den Preisrichtern Einsendungen vor, die sich um die ausgeschle-ten Preise bewarben. In der Turnierausschreibung wurden Pro-bleme „neudeutscher Richtung“ gefordert: Lenkungen schwarzer Figuren. Den 1. Preis erringt sich der bekannte sächsische Komponist R. Büchner, dessen Arbeiten sich durch Schönheit und Eleganz auszeichnen. Wir geben diesen

1. Preisträger im obigen Stellungsbild zur Kenntnis unserer Leser und wollen zugleich die Lösung freigeben, um den Anfangen in der Problemlösungskunst und den Partiellehabern die Lösungsmethoden abzugleichen.

1. Lb8-e7. Die Kurzatmigkeit 2. Lb7xd4 kann Schwarz auf vierfache Art abwehren: Lc3, Da1, Le3, Dg1. Doch dadurch ist jedesmal Läufer oder Dame so gelenkt worden, daß eine Schädigung in der schwarzen Stellung entstanden ist, die Weiß nun nutzt, indem er dem Bauern e7 den Weg zum Umwandlungsfeld freigibt: Kf8, Kx7f, Kd8, Kxd7. Diese 4 Antworten sind von einer zweck-geordneten Bündig- und Genauigkeit und beweisen zugleich die Unzulänglichkeit der schwarzen Verteidigung in an-schaulicher Weise. Jedem haben die beiden langschrit-tigen schwarzen Figuren Dame und Läufer einen Posten bezogen, den der weiße König als einen grundverlorenen klempelt. Also eine richtige Irrführung nach dem Motto: „Wie man's macht, ist's falsch!“ 3. e7-e8: Turm matt. — Glück-lich hineinbugsiert! Dieses Problem, dem eine gewisse Leicht-flüssigkeit eigen ist und dessen Lösungsweg auf einen Stich ins Schachklo hat, ist ein weiteres wertvolles Glied in der langen Kette der Büchner-Probleme. In fast 20-jähriger Komponistentätigkeit hat er in seinem stillen sächsischen Erzgebirgsdorf, fern vom großen Weltgeschehen, rund tausend Aufgaben verfaßt. Eine beinahe wertvolle geistige Schaffenskraft, erst recht bewundernswürdig, wenn man bedenkt, daß alle diese Probleme in den Muße-stunden neben der Berufsarbeit (Büchner ist Textilarbeiter) entstanden. Sein Lieblingsgebiet ist der Zweifänger. Hierin hat er zu einer wahren Meisterschaft gebracht, und seine zahlreichen ersten und zweiten Preise, die er in dieser Problemmattingung errungen hat, beweisen, daß es keine Dutzendware ist, die aus seiner Geisteswerkstatt hervorgeht. In vielen Schachzeitungen und Schachspalten wird seine Mitarbeit gebührend eingeschätzt, auch im Ausland hat sein Name einen guten Klang!

So ist Rudolf Büchner ein Hater und Mehrer echt deutschen Kulturgutes, des deutschen Schachproblems. Er steht in der Mittagssonne seines Lebens, und die Schachwelt darf noch viele Probleme voll Farben und Glut von ihm erwarten!

#### Wer dem Schach dient, dient dem Volksganzen!

(Der Schachspalte des Wiesbadener Tagblattes von dem bekannten Schachschristen E. Ramin, Stuttgart, gewidmet)

Lösung des Endspiels Fährni-Alapin (8.5.): Kd5, Ke8. (Falsch wäre Kd8 oder Kb8 wegen Kd6). Ke4, Kd8, Kd4, Ke8, Kd5, Kc7, Ke5, Kb8, Kb6 usw. Hbm.

## Deutsches Handwerk

### Geeintes Handwerk.

#### Näheblick auf den Reichshandwerktag 1938.

Das deutsche Handwerk kann die begründete Hoffnung hegen, daß mit dem Reichshandwerktag 1938 eine Epoche abgeschlossen ist, die nicht nur viel Ärger und Sorge gebracht, sondern auch einen gelassenen organisatorischen Aufbau und damit einen Weltanschauung verdrängt hatte. Es ist ein offenes Geheimnis, daß vielfach nicht in allen Teilen des Handwerks eine klare Vor-stellung darüber bestand, in welcher Weise eine richtige und zweck-mäßige Beteiligung der Handwerker an den beiden Organisati-onen des Handwerks, dem Deutschen Handwerk in der Deutschen Arbeitsfront auf der einen Seite und dem Reichshandwerk des deut-schen Handwerks auf der anderen Seite, zu erfolgen habe. Der Reichshandwerktag hat eine neue, allen längerfristige Klarstellung gebracht. In seiner grundlegenden Rede hat Reichshandwerks-minister Jung die Probleme des Handwerks umrissen und zu-gleich von seiner autoritativen Stellung als der für das Handwerk verantwortliche Reichsminister mit genügender Deutlichkeit die Aufgaben herausgestellt, die vor allen Dingen in der Handwerks-führung und in der wirtschaftlichen Sachführung liegen. Er kam im Grunde genommen darauf an, festzustellen, welche Gebiete dem Handwerksanspruch der Partei bzw. der DAF, und welche dem Staat vorbehalten sind.

Wenn Nationalsozialisten sich mit dem unerschütterlichen Willen zusammenlegen, gemeinsam zu einer Einigung zu kommen, dann braucht kein Zweifel zu bestehen, daß eine solche Einigung erfolgt und daß sie sich nur zum Besten der Menschen und der Sache auswirken kann. Reichshandwerksminister Jung hat Reichs-organisationsleiter Dr. Gens haben diese Einigung herbeigeführt. Und wenn der Reichshandwerksminister in seiner Rede erklärte, daß dieser Tag des deutschen Handwerks im Zeichen des Gemeinschafts-geistes steht und daß von ihm eine neue Epoche der Handwerks-politik im deutschen Handwerk ausgeht, so waren das keine un-begründeten und nur schlagenden Worte, sondern in ihnen drückte sich tatsächlich das aus, was wohl alle Teilnehmer des Hand-werksertages empfanden und was man wohl mit Recht als das eigentliche Ergebnis der Tagung ansehen kann.

Es war nicht eigentlich nur die Unklarheit in der Aufgaben-stellung, die eine gemeinsame Aufbauarbeit verhinderte, sondern es viel härter krummendes Element erwies sich eine weitgehende Uneinigkeit in der Auffassung darüber, in welcher Richtung und auf welcher ideenmäßigen Basis der Aufbau erfolgen soll.

Für die Nationalsozialisten war es von vornherein selbstverständ-lich, daß nur eine Organisationsform in Frage kommen konnte, die die Klassen- oder Standesplanung unter allen Umständen ver-hinderte, daß also die unbedingte Gemeinschaftsform bestimmend für die Entscheidung verdrängt wurde. In weiten Kreisen einer berufständigen Arbeit herbeigeführt. Aus die Unkenntnis der Auswirkungen eines berufständigen Aufbaus auf die Idee der Volksgemeinschaft, daß diese Ideologen am Leben erhalten. Sie war die tiefste Ursache der Zweifeltigkeiten des letzten Jahres. Der Gehalt an einem berufständigen Aufbau im deutschen Handwerk ist nunmehr, wie die Worte der führenden Männer von Staat und Partei eindeutig gezeigt haben, endgültig aufgegeben zugunsten der größeren Idee, der Volksgemeinschaft.

Mit der klaren Trennung der Aufgaben in der Menschen- und Sachführung ist verbunden die gegenseitige Anerkennung der organisatorischen Gliederung. Kompetenzsicherheiten dürfte es jetzt bei gutem Willen nicht mehr geben. Reichshandwerksminister Jung umschließt die beiderseitigen Aufgaben dahin, daß die Deutsche Arbeitsfront den arbeitenden Menschen in seiner Arbeit glücklich machen will, daß sie seinen Arbeitsplatz vergrößern, ihn zur Liebe zu seiner Arbeit erziehen, den Kameradschaftsgeist in den Betrieben pflegen und durch Gemeinschaftsorganisationen den arbeitenden Menschen, ganz gleich ob Betriebsführer oder Arbeiter, Erholung, Willen und Lebensfreude vermitteln will. Ihre Aufgabe, die sie von der Partei erhalten hat, besteht in der Handwerksführung, in der Erziehung der Menschen zu den Idealen des Nationalsozia-lismus. Denn erst die Durchdringung mit den Idealen der Volksgemeinschaft und des sozialen Friedens hat die Grundlage für die gewaltigen wirtschaftlichen und sozialen Leistungen des deutschen Volkes geschaffen, auf die heute die ganze Welt voll Bewunderung blickt.

Demgegenüber bestimmt der nationalsozialistische Staat die Normen und den Inhalt des politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebens der Volksgemeinschaft; er ist also verant-wortlich für die Staats-, Wirtschafts-, Sozial- und Kulturpolitik. Wo die Erfüllung der Aufgaben der Handwerksführung in die Ge-biete der staatlichen Wirtschaftsführung und deren Schließung über-greift, muß eine enge Zusammenarbeit mit den Organen der Staatsführung erfolgen. Soweit es sich hierbei um Aufgaben der vom Staat geführten Berufsorganisationen handelt, wird, wie Reichshandwerksminister Jung erklärte, auch organisatorisch ein gemein-schaftliches Vorgehen mit der DAF notwendig sein. Auf dieser Grundlage wird eine erfolgreiche und zeitsparende Zusammenarbeit zwischen Arbeitsfront und Staat erreicht werden, indem beide im

Nahmen ihrer geforderten Aufgaben dem gemeinsamen Ziele dienen, der Herbeiführung einer Einheitsfront aller in der Wirt-schaft tätigen Menschen in einer, nämlich der nationalsozialistischen Gemeinschafts- und Arbeitsgemeinschaft, um Führer und Volk zu dienen und durch Arbeitsfreude und Arbeitskraft die Arbeits-leistung immer mehr zu steigern.

Das Handwerk hat eine große Fülle von Aufgaben, deren Lösung im Interesse der Volksgemeinschaft dringend geboten ist. Ob es sich um die Volksgemeinschaft überhaupt, um den Einfluß in Wirtschaftspolitik, um die Schaffung eines engeren Kontakts mit den Berufsgruppen, um die Frage des Arbeitsleistungsfähigkeit oder aber um die Berufsausbildung und Begabtenförderung, die Frage der Erziehung durch den Handwerksbetrieb, das Problem der Altersversorgung usw., sie alle müssen mit großer Energie und Aktivität und vor allem in gemeinsamer Arbeit angegangen werden. Es hat sich gezeigt, daß das deutsche Handwerk sich zu dieser Einigung gefunden hat. Die Hindernisse sind jetzt aus dem Wege geräumt, und der Weg für eine wirksame Aufbauarbeit ist frei. Bei gutem Willen aller Beteiligten dürfen Schwierigkeiten kaum noch entstehen und mühen da, wo sie wirklich einmal auf-tauchen sollten, mit vereinten Kräften überwunden werden.

R. G.

#### Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden.

(Klimatation beim Städt. Beobachtungsinstitut.)

Ort		7 Uhr	14 Uhr	21 Uhr	7 Uhr
Temp. auf 0° und Normaldruck	red.	73.6	73.7	73.1	73.0
Lufttemperatur (Wetter)		11.9	22.2	16.8	13.3
Relative Feuchtigkeit (Wetter)		61	67	70	70
Windrichtung und -stärke		SW	SW	SW	SW
Niederschlagshöhe (Millimeter)		keine	keine	keine	keine
Wetter		Wolkig	Wolkig	Wolkig	Wolkig

13. Mai 1938 6.45 Uhr Temperatur: 24.9°  
Tagessumme der Temperatur: 17.1.  
1. Mai 1938 niedrigste Nachttemperatur: 8.5°  
Sonnenstunden am 13. Mai 1938  
normierte 7 Std. 12 Min. nachmittags 6 Std. 24 Min.

### Der Handwerker und seine Gefellen leisten die Arbeit mit der persönlichen Note.

<b>Bäcker</b> Neugasse 20 / Telefon 23235 <b>Bäckerei Bücher</b> Ab 7 Uhr früh frische Brötchen	<b>Korbmacher</b> Mauergasse 10 Neuanfertigung — Reparaturen — <b>Otto Lehmann</b>	<b>Maler</b> Zietenring 10 / Telefon 25463 <b>Heinrich Sopp</b> Malermaler Alle ins Fach schlagende Arbeit gut und preiswert	<b>SETZ</b> erwartet der Handwerker die Aufträge <b>Meister und Gesellen</b> stehen zu Deiner Verfügung
<b>Elektroinstallateure</b> Westendstraße 30 • Friedrichstraße 10 Licht-, Kraft- und Signalanlagen Antennen- und Blitzableiterbau <b>Karl Kramb</b> Fernsprecher 21716	<b>Schneider</b> Faulbrunnenstraße 12, II <b>Erich Krombach</b> Maßkleidung f. Damen u. Herren Reparaturen, Änderung, Wenden — Uniformen —	<b>Schreiner</b> Schieferstraße 27 Neuanfertigung von Treppen- geländern, sämtlich Reparaturen derselben, Beizen und Polieren führt aus F. FINK Schreinermeister	<b>Maurer</b> Schwalbacher Straße 2 / Telefon 28267 Ausführung von Hoch-, Tiefbau- und Reparatur- arbeiten aller Art Schlüsselartige Übernahme von Neubauten <b>Gottlieb Bauer</b> BAUGESCHÄFT
<b>Installateure</b> Bertramstraße 8 / Telefon 22009 <b>Heinrich Deuser</b> Baupengerei • Installation Sanitäre Anlagen	<b>Schlosser</b> Wiesb.-Bierstadt / Tel. 21897 Aufzüge, Neubau, Umbau, Pflege <b>Ludwig Herborn</b>	<b>Schuhmacher</b> Röderstraße 5 <b>Christ. Forst</b> Ein Versuch und Sie sind mein Kunde Herrenschuhen v. RM. 2.40 an Damenschuhen v. RM. 1.70 an Längen u. Weiten Ihrer Schuhe Röderstr. 47 und Schwalbacher Str. 34 Gut — billig — schnell Herrenschuhen v. RM. 2.80 an Damenschuhen v. RM. 1.80 an Herrenschuhen v. RM. 1.— Damenschuhen v. RM. .60 an Kinderschuh u. Piesek je n. Größe billigst <b>Karl Kantz</b> Schuhstandortung	

## ZUM ERFOLG

FOHRT DIE „KLEINE ANZEIGE“ IM  
WIESBADENER TAGBLATT











# Der Sonntag

Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Sonntag, 15. Mai 1938.

## Toskanisches Liebeslied / Eine Geschichte um Leonardo da Vinci.

Breit und im eigenen Golde ruhend lag die Sonne über der Schenke von Anghiano. Breit und verjüngend spiegelte sie sich in den Liebesgläsern des jungen Piero aus Vinci. Es schien Caterina, der Schenkmagd von Anghiano, als wäre ihr aus dem dunklen Kreis seiner Augen ein Glanz zu tanzen. Idyllische Sonnen waren nicht so geheimer Nacht voll. Piero war schön, er war jung, so unjagbar jung! Piero da Vinci war nur für Caterina auf der Welt. Er selbst war es, der es ihr immer wiederholte. Sollte sie ihm nicht Glauben schenken? Den Glauben, den sie bis jetzt nur der Madonna Maria dargebracht, ihr Herz? — das Herz einer armen Waise, Schenkmagd in Anghiano, was konnte es ihm nützen? Ihre Stimme klang klar, fast hart in den glutleuchtenden Sommertag, als sie ihm diese Gedanken preisgab. Piero sah das strenge, verlassene Mädchen Gesicht. Sofort hob es sich aus dem weichen Blau-Grün der Korbgerste Toskana's. Der junge, lachende Piero fühlte, daß das Mädchen härter war, als er, daß sich nie ihr klopfendes, kleines Herz ihm ergeben würde. Da war es, was bei schimmernden, sommerglühenden Wein, war es die Sonne über Toskana selbst, die mit ihm sich in sein Blut ergoß? Ja! Die Sonne über Toskana war ihm wohl gewesen in diesem Augenblick: Ihr Feuer glühte auf in seinem roten Blut: „Hilflein, hilfe, hilfe, hilfe Caterina!“, der Mann zog das Mädchen zu sich, eine goldschimmernde Haarträhne hatte er so wie um den kleinen Finger geschlungen, den er geküßt. Wie einen kleinen, lebendigen Faden: „Nun ist das fühlst du fühlst du fühlst du fühlst du goldenen Angelsturm werden!“ Da löste sich die harte Kante der gepreßten Lippen: Die ernste Caterina, Schenkmagd in Anghiano, lächelte. — Ganz von weit her kam dieser Schein auf Caterinas Gesicht. Als hätte er aus einer einzigen unbedachten Spalte in dem kühlen Berggipfel des Berges. Der als hohe der Wind, der über die weichen Hügel Toskana's wehte, den unermesslichen Jambur der Landschaft in dieses Ärgernis getragen. — „Piero“, flüsterte das Mädchen, ihr Wort war so leise, daß der Mann das zitternde Klaffen ihres zerbrochenen Herzes hörte, der um die nackte Beine schlug: „Piero! Komm heute um den Mittag zu den Oliven im Gras an der Ruine, dort hoch —“, sie wies mit der braunen Hand in das Blaue des Himmels. „Da — will ich dir mein Herz schenken!“ Auf ihrem strengen, einsamen Gesicht glühte noch immer jenes erschütternde Lächeln.

Caterina hatte ihr Herz verloren. Das Einzige, was dieses Mädchen, das von allen Menschen verlassen, einsam, nur sich selber, in der Schenke geliebt hatte, außer seiner Schönheit noch sein Eigen nannte. Daß sie an jenen Mittag zwischen den sonnendicken Steinen des alten Schlosses, an den Duft von Gut und Wärme, der aus jedem Baum, jeder Blume aufsteigen war, an die weite, weite Ebene zu ihren Häusern — so leuchtete es ihr, als sei es nicht Piero da Vinci gewesen, der sie geliebt. Es war die Sonne selbst, die ihr fühlte Herz mit sengender Flamme verbrannte. Caterina wußte, daß an der Stelle, an der ihr Herz geschlagen, ein Neues wurde: Ihr und Piero da Vincis Kind. So hatte sie doch nicht ihr Herz verloren. — Und Caterina lächelte in der leuchtenden, farbetrunkenen Tage hinein Piero da Vinci entgegen. Es schien den beiden die Erde schöner, als alle Himmel, die sich darüber wölften. —

Um diese Zeit geschah es, daß Ser Antonio, der Notar, sich in seiner Villa unten in Vinci besaß, auf das, was die Leute sagten: „Das Schenkmädchen in Anghiano ist wie die Nacht, finster und schön. Ihr Mädchen aber ist wie die Sterne.“ — Und es schien dem Alten, sein Sohn „nachwuchs“ mehr, wie er es sich bitter lachend eingestand, als daß er nach den Augen sah, wie Piero es tat. Es kam der Tag, an dem Piero das Bauerntöchterlein aus Vinci in sein Heimatdorf hinunter. Nicht zu Enttäuschen wie sonst oft. Mit schmerzlicher, mühseliger Schritt ging sie den Weg zur Villa des Ser Antonio.

Vorher hatte Piero ihr noch aufgespielt, ehe sie das hohe, nordeuropäische Schloss seiner Vaterhäuser öffnete. Er hatte sie mit in den Garten gezogen. „Caterina, mein Vater will dich dem Accatobriga di Piero del Bacco zur Frau geben! Dem Bacco, du weißt, o Gott, Caterina! der keine erste Frau zu Tode prügelte.“ Der junge Piero schlug beide Hände vor das frauenhaft-garte Gesicht und rief: „Ich soll nach Florenz kommen. Eine andere heiraten. Caterina —“ es klang wie ein Todesstoß. Der junge Mensch blühte sich auf gegen die Götze seines Vaterhauses. Das Mädchen füllte dies alles dumm, fast teilnahmslos. Nur als er, um ihr schwachen Trost für ihr Leid zu geben, sagte, daß auf ihren Namen nur seine Schande fallen würde, daß der Name des fremden Mannes bei der Geburt ihres Kindes schon der ihre sein würde, daß sie wie erwidern auf: „Mit einem unerschütterlich traurigen Blick nicht sie ihm entgegen: Was kümmert mich meine Ehre.“ Der entsetzten-wegwerfenden Klang dieser Worte traf Piero ins Herz. Er konnte ihren Stolz am besten. — Caterina stand vor ihm auf dem kurzen Rasen, mitten zwischen totem, fremdlandischem Strauchwerk des östlichen Parks. Sie stand dort wie eine seltsame unerwartet schöne Blume, deren Einfachheit die Welt staunen macht. „Was kümmert mich meine Ehre“ wiederholte sie noch einmal wie erkrankt, etwas längere für sie feststehendes laut auszusprechen. „Nur du kümmerst dich! Du allein, Piero da Vinci.“ — Ihr erstes Gesicht blühte noch einmal auf von dem leuchtenden Lächeln, das nur sie allein lächelte und von dem die Leute schwärzten, es sei wie die Sterne in der Nacht.

Dies war das letzte Mal, daß der junge Piero seine Schritte sah. Die Caterina drinnen in der dunklen Stube, die noch nach lauter Schreie und Geheul schrie, die Caterina vor dem alten Ser Antonio da Vinci, die war nicht seine Liebe. Willenlos hatte sie sich unter alle Anordnungen, alle Befehle, das war im Grunde der richtige Name dafür, über ihr ferneres Leben gebogen. Nein, wie konnte das seine Caterina sein! Seine Herzensliebste! — dieses geheimnisvolle Schenkmädchen? — Eine Göttin zwischen hohen Blumen und sonnenduftenden Steinen, in Grün und endlos blauem Himmel — das war Caterina!

Von der Stunde ab, da das Mädchen dem alten Accatobriga di Piero del Bacco da Vinci als Weib folgen mußte, war es, als verließ ihre Jugend, ihre Schönheit, das letzte Eigentum. So ging das Geschick der Leute von Vinci.

Aber es war ganz anders im Grunde! — Gewiß, es stimmte, daß ihr Schicksal hart wurde, seit Piero nicht mehr seine Hände darin fühlte, daß in ihren Augen das Leuchten, das seit sie sich nicht mehr an der verstorbenen Sonne in Vincis Blüten entzündet konnten. Aber Caterina wußte, ihre Schönheit fiel nur zurück in sie selbst, sie blühte, wo auch ihr Lächeln nun auf immer ruhte, in den kleinen, stillen Brunnen: In das Herz ihres Kindes. — Für das Weib des Piero del Bacco war das Leben erloschen, es gab für sie keinen Schicksal.

Die Ruine des uralten Schlosses, dessen Boden in Wiesen und dessen Wände im Himmel übergingen, alles schien ihr unerreichbar ferner als die glänzende Stadt Florenz, in der Piero, irgend ein Piero irgend eine Donna Giovanni freite, nur weil sie Geld hatte.

Es war ein weicher, vorgrüner Frühlingstag. Caterina ging mit hilflos-großen Schritten den zerfurchten Aderweg entlang. „Caterina“ rief eine mütterlich-leisende Stimme hinter ihrem gebeugten Rücken her. „Caterina“, daß du nicht wieder den Mauerstein vergißt! Ich, dumme Trulle gib acht, daß du nicht noch den Kopf verlierst! Und etwas gedämpfter, doch immer noch so laut, daß die Weiber auf den Feldern die Köpfe reckten, klang es ihr nach: „No, wär auch nicht schädlich, um deinen Halstod, deinen überflüssigen Überdosis!“ Das war Caterinas Mann. Sie wußte es, wann sie laun die Augen: „Ja“, rief sie zurück, „ja, Piero del Bacco, werde an alles denken! und laß mich durch den Sand weiter, wie nichts mehr auf der Welt wesentlich ist. Michanisch tat sie ihre Arbeit. Als die Sonne tiefer sank, ließ auch sie die Hände sinken, ging denselben Weg, den sie gekommen, wieder zurück. Da fiel ihr Blick mit einem auf ein Bild, das zwischen den kleinen, furchigen Frühlingsholmen der Felder stand. Eine Madonna, — lange hatte sie nicht mehr danach aufgeschaut. Plötzlich aber stieg in eine glühende, ein gezeichnet, heißer Strom trieb ihr durch's Blut, floß, wühlte, peitschte durch sie hindurch, pochte in jeder Ader. Sie rückte auf die zerfurchten Aderhöhlen des Landweges hin, richtete sich müd.

„am auf, komm auf das Bild zu. Dann fand sie plötzlich hoch und aufgeregt, dann, um sie lag ein verworrenes Stolz: „Madonna!“ trampfte ihr Herz sich zusammen. „Madonna, wenn nun mein Kind geboren wird, laß alle Welt sehen, daß es nicht del Baccas Kind ist. Ich weiß, es wird bald sein, morgen vielleicht.“ — „Maria, Maria, alle die Schönheit Piero da Vincis und alles was ihm schon schien an mir, gib dem Kinde. Laß es aufwachen in seinem kleinen Herzen. Alle Welt soll sagen: „Sich, wie schön war doch die Liebe Piero da Vincis zu Caterina!“

Und es war dem Weibe, als löse aus dem blutroten Marterkorn auf dem Hofsteine, eine Stimme: „Nur vor mir und lächle noch einmal so, wie du so oft in Vincis Augen hinein gelächelt hast, so mußt du in mein durchsichtiges Herz schauen!“ „Nein“ stammte sich das Weib, „nein, nie werde ich so wieder lächeln — ich kann nicht.“

Aber die junge Maria mit dem wissenden Gesicht, neigte sich zu ihr herab: „Caterina, wenn du heimtoten, werden dich die Wehen schüttern. Dein Kindlein wird ein Sohn sein. Du wirst ihn Leonardo heißen. Du brauchst nicht in mein blutendes Herz hinein zu lächeln. Sieh in die Augen meines neugeborenen Kindes. Dein Lächeln, das er suchen muß in allen Menschen, die ihm auf Erden begegnen werden, wird ihn unsterblich machen.“ Caterina aber dachte nur an jene Stunde, da ihr eigenes Lächeln sie bewogen: an das Wort Vincis: „Rühles, fühlst du fühlst du fühlst du“ — und an den blauen Himmel über dem toscanischen Schloß. — Und sie fand auf und ging nach Hause.

In der dunklen Stube gab sie ihren Sohn: Leonardo da Vinci. Als er zuerst seine Augen aufschloß, beglückete ihm das Lächeln seiner Mutter. Ein Schein war es, der von weit her kam, der ausquoll aus einer kleinen, unbedachten Spalte in dem Felsstein ihres Leides. Ein Schimmer, der sein war und jart wie ein Frühlingstag, wenn er erst dämmert. Der kleine Leonardo, der blond und flaumig in seiner Holzwiege lag, ahnte noch nicht, daß ihm seine Mutter den Weg wies zur Unsterblichkeit.

Auch als sein Vater, Piero da Vinci, ihn später zu sich in das Haus seiner Eltern nahm, wußte er noch nichts von dem Lächeln der Mona Lisa. —

Von Marianne Seemann.

## Die Welt der Frau

### Die einäugige Prinzessin Eboli.

Neue Dokumente über die Hofintrigane.

Von Erich Grunp-Wächter (Goslar).

Wer von den vielen Tausenden, die im Laufe der Jahrhunderte die Prinzessin Eboli in Schiller, Don Carlos, fahen, ahnt, daß die historische Eboli den katastrophalen Schönheitsfehler besaß, einäugig zu sein?

Wird über dem Tode des unglücklichen Infanten Don Carlos wohl für immer ein ungelöstes Rätsel liegen, da König Philipp II. sorgfältig alle Alten verbrennen und vernichten ließ, die mit dem frühen Tode seines Thronerben in Verbindung standen, so haben unsere spanische Archivalisten und Stuben aus das Bild der Prinzessin Eboli (auch in ihrer unvollständigen Porträts und Gemälden spanischer Hofmaler, z. B. Bantaja de la Cruz) mit der überaus feinen Tatilde ihrer Einäugigkeit unabweisbar übermitteln.

Man konnte schon zur Zeit der Eboli den Nachschuß, ein schielendes Auge durch ein Glasauge zu ersetzen. Prinzessin Eboli aber erlief den eigenartigen Ausweg: das schielende Auge — durch ein schwarzes Sammetnetz zu verdecken, das an zwei sehr schmalen Sammetbändern unter der Stirn herabhäng, und die Linien der auf und für sich schönen und hohen Stirne nicht beeinträchtigte. Trotz dieses Schönheitsfehlers blieb sie zur Waise des sonst so über-verlorenen, mütterlichen Königs Philipp II. auf. Als Jünglingsliebe an den schon alternenden Prinzen Eboli verheiratet, so sie sich auch nach seinem frühen Tode nicht auf die nun ererbte reichen Güter zurück, sondern blieb auch weiter am Hofe und begann hier bald ihre unheilvollen Künste und Intrigen zu spielen. Der Schiller lieh im „Don Carlos“ trotz der ihm damals nur in sehr unvollständiger Weise zur Verfügung stehenden Quellen so ungemein richtig und mit historischer Treue zeichnend, Gewissen aus die neuen Funde in den spanischen Archiven. Denn ihre im „Don Carlos“ geschilderte Intrige war nur eine der vielen in ihrem an Ränken so reichen Leben.

Ihr Einfluß und ihre Macht über den König muß damals so stark gewesen sein, daß niemand innerhalb der Hofgesellschaft sie zu benutzigen wagte, als sie die Kaiserin Elisabeth: förmlich unter den Augen des Königs den Herrscher mit einem eigenen Geheimsekretär Antonio Perez zu hintergehen! Ein spanischer Geheimmann. Don Escobedo, hatte das Unglück, durch Zufall in das Liebesverhältnis zwischen der Eboli und dem Geheimsekretär eingeweiht zu werden. Das saubere Paar fürchtete, von Escobedo verraten zu werden, und beschloß deswegen, ihn als Mittäter für immer unschädlich zu machen. Der Bruder des Königs, der als Sieger der Schlacht von Lepanto berühmt gewordene Don Juan d'Austria, kämpfte damals auf Befehl des Königs in den Niederlanden. Es handelte sich darum, die dem Abfall begriffenen Provinzen dem Einfluß Spaniens zu erhalten. Don Juan erlaubte seinen Vertreter und Militärchef, eben diesen Don Escobedo, nach Madrid, um dem König mündlich Bericht über den Gang der trügerischen Ereignisse zu machen. Die Eboli und der Geheimsekretär Perez begannen nun ihre infamen Überhebungen beim König. Perez beschloß, Escobedo habe ihm unter dem Siegel tiefer Freundschaft mitgeteilt, daß er sich nur auf Befehl von Don Juan d'Austria (seinem Halbbruder des Königs, ein morgantlicher Sohn von Kaiser Karl V. und der Augsburger Bürgerstochter Barbara Blomberg), nach Madrid gekommen sei, um hier die Stimmung für einen von Don Juan gegen den König geplanten Handstreich auszufundigen. Don Juan beschloß, König Philipp II. zu entlassen und selbst den Thron Spaniens zu besteigen. Der treue mitternächliche König glaubte diesen Aufstellungen nur zu bereitwillig, denn im Grunde war er auf die Waffenerfolge und außerordentliche Beliebtheit seines Halbbruders bei den Soldaten neidisch, und

gab seinem Geheimsekretär Perez den Befehl: Don Escobedo vor seiner Rückfahrt in die Niederlande zu ermorden. Der Haushofmeister des Perez führte im Dunkel der Straße den tödlichen Dolchstoß gegen Don Escobedo. Auch die Namen der Helfershelfer sind uns in der Chronik überliefert, die zum Lohn aus des Königs Schatzkammer je einen Real Dukaten und die Erlaubnis zum Eintritt ins königliche Heer mit Offizierspatent erhielten.

Die Familie des ermordeten Don Escobedo unternahm es jedoch, den schändlichen Einfluß der Prinzessin Eboli zu beseitigen. Sie näherte sich dem zweiten Sekretär des Königs, Don Bago, der den Perez wegen dessen Brutalität längst haßte. Bago gewann des Königs Ohr und führte dabei über den wahren Sachverhalt und die Gründe der schändlichen Beiseiteziehung des tapferen Don Escobedo auf. Die Wut des Königs, so lange schon vor seinem eigenen Hofstaats die Rolle des Gehörnten gespielt zu haben, muß so unermesslich gewesen sein, daß ihm seine — noch heute bei den Spaniern sprichwörtliche — Klugheit verließ und er beide Schuldigen, die Eboli und den Geheimsekretär Perez, ins Gefängnis setzen ließ.

Dann ließ der König wohl ein, daß es bei der ganzen Sache besser sei, einen offenen Prozeß zu vermeiden. Er ließ nach drei spanischen Gerichtsverhandlungen den Prozeß hinschleppen und die Eboli elf Jahre im Kerker schmachten. Der Kampfle Perez war so glücklich, nach seinem ersten Mißglücken Fluchtversuch in Saragossa von des Königs Hütern wieder ergriffen, das zweite Mal nach Frankreich entkommen zu können. Er gewann vor seinen Verfolgern einen Vorsprung, weil er mit der Tochter eines Gefangenenerwärters Cuello, die ihm liebte — die Kleider hatte kaufen können. Sie blieb solange im Gefängnis in seinen Liebern, bis sie ihn über die verhältnismäßig nahe spanische Grenze wußte. Perez starb dann, völlig verarmt und einsam, in Paris.

### Peter will ein eigenes Beet.

Die Hauptfrage ist: selber ernten. — Blumenpflege erzielt zur Pflanzlichkeit.

„Mutti, ich möchte nun aber auch ein eigenes Beet haben!“ ruft der kleine Peter, als ich mein Götchen zum ersten Male wieder betreite. „Du bist es mit den ganzen Winter über beim Fingerpicken vertrieben.“ Und John sagt er das Gedächtnis auf, mit dem wir uns auf Sonne und Blumen an kalten Wintertagen vorbereiten haben:

„Hob' ein Beet im Garten — hort' es fleißig über, ihren die winzigen Körnerchen — dede Erde drüber, geht die runde Sonne auf — scheint in Gottes Namen, Regentropfen fallen drauf, weichen auf den Samen.“

Da erwacht das Pflänzchen, reißt die Wurzel runter, reißt das Köpfchen in die Höhe — guck' hervor ganz munter!

Ja, ich hatte ein Versprechen gegeben, und eine Mutter muß unter allen Umständen ihr Versprechen halten. Somit ist das Beet im Leben von Mutter und Kind verortet, nämlich das Vertreten.

Wer auf dem Lande oder in einer kleinen Stadt wohnt, hat es leicht, seinen Kindern das entsprechende Beet zu beschaffen. In der Großstadt ist es schon schwieriger: die weiten Entfernungen und die Kältezeit jedes städtischen Bodens machen da oft einen Strich durch die Rechnung. Dann muß sich die Mutter zu helfen wissen, indem Peter statt des Beetes einen Balkonkasten oder einige Blumenkübel für eigenen „Bewirtschaftung“ überreicht bekommt.

In diesem Balkonkasten darf er nun säen und pflanzen, begießen und als Hausflora natürlich — ernten. Es ist immer praktisch, dem kleinen Jungen bei seiner Gärtnerei zu raten, daß er verschiedene Dinge pflanzt. Etwa beim Beet



